

## Bern

## «Wir brauchen keine Krabbelgruppe»

Keine Gemeinde im Kanton Bern ist seit 2000 mehr geschrumpft als Saxeten. Noch leben 100 Menschen dort, hoch über Interlaken. Der Laden und die Post sind bereits zu. Wenn nächstes Jahr noch die Schule schliesst, könnte das den Lebensnerv des Dorfes treffen.

## Dölf Barben

Die fünf Kilometer lange Strasse von Wilderswil nach Saxeten ist abenteuerlich. Sie ist steil, eng, kurvig. Zur Rechten fliesst und fällt der Saxetbach in die Tiefe, unbemerkt, verborgen im Wald. Es ist der Bach, der vor 13 Jahren 21 Menschen in den Tod riss, die in der Schlucht das Abenteuer gesucht hatten.

In Saxeten, dem Dorf, das 500 Meter über Interlaken wie auf der Sitzfläche eines riesigen Sessels klebt, weiss es jedes Kind: Wenn sich ein Gewitter zusammenbraut, dann heisst es, nach Hause zu gehen. «Das hat man uns schon früh erklärt», sagt Sven Balmer und schmiegt sich an seine Mutter Erika, die neben ihm am Tisch auf der Terrasse sitzt. Mit ihrem Mann Kurt führt sie das Restaurant und Hotel Alpenrose. «Wenn es wolkig ist, spielen wir im Sand beim Schulhaus», sagt Sven. Bei schönem Wetter gehe er an den Bach, «darin können wir baden».

Sven kommt in die sechste Klasse. Noch ein Jahr kann er in Saxeten zur Schule gehen. Dann wird sie geschlossen. Im neuen Schuljahr, das heute be-

## Stadt – Land



www.stadtland.derbund.ch

ginnt, sind sie noch zehn Kinder; in einem Jahr wären sie nur noch 7. Das ist zu wenig. Die siebte bis neunte Klasse wird Sven deshalb in Wilderswil absolvieren. Er möchte später «schon hier oben leben». Ihm gefalle es in Saxeten, sagt er und erwähnt die «frische Luft und die Ruhe».

Frische Luft und Ruhe: Das ist es, was viele Wanderer in Saxeten im Überfluss finden. Dazu kommt die Landschaft. Der Blick gegen die 2777 Meter hohe Schwalmeren hin, deren Abhänge gewissermassen die Rückenlehne des Saxeten-Sessels bilden, offenbart ein schon fast kit-

## «Natürlich wäre es schön, wenn wir noch einen Dorfladen hätten.»

Anton Zingrich, Gemeinderat

schiges Bild. Mit dem hohen Wasserfall erinnert die Kulisse an Walt-Disney-Filme. Aber auch der Blick in die Gegenrichtung, sozusagen über die Sessellänge hinaus, zum Brienzgrat, der sich scheinbar auf Augenhöhe in der Ferne verliert, ist atemberaubend.

Der Tourismus in Saxeten sei «wetterabhängig und deshalb sehr durchgezogen», sagt die Alpenrose-Wirtin Erika Balmer. Von den Einheimischen habe sie vergleichsweise wenig, «einen Stammtisch gibt es keinen.» Es sind die Wanderer, die einkehren. Auch an diesem Tag. Ein älteres Paar bestellt kühle Getränke und leichte Speisen. Unterhalb der Terrasse joggt derweil ein jüngerer Paar vorbei. Beim Brunnen halten die beiden an, kühlen sich ab und traben weiter, Richtung Wasserfall. Und dann gibt es die Wanderer, die im Hotel übernachten. Es sind vor allem solche, die am nächsten Tag früh aufbrechen wollen.

## «Die Vorteile hier sind extrem»

Wenn sogar Kinder die «Ruhe» erwähnen, wenn sie auf die Vorteile des Lebens in ihrem Dorf angesprochen werden, klingt das so, als hätten sie es von den Erwachsenen immer wieder gehört. Und tatsächlich sagt es in Saxeten fast jeder, der gefragt wird, was denn dafür spreche, hier oben zu leben. Magdalena Seematter, eine junge Mutter, die mit ihrem Mann und zwei kleinen Buben nahe beim Schulhaus wohnt, führt aber noch andere Argumente an: Für Kinder, sagt sie, «sind die Vorteile hier extrem». «Wir brauchen keine Krabbelgruppe und keinen Waldkindergar-



Wenn das Wetter schön ist, spielt Sven Balmer beim Saxetbach, in dem er auch gern badet. Foto: Adrian Moser

## Bevölkerung 141 bernische Gemeinden sind seit 2000 geschrumpft

Die Schweiz wird noch in diesem Sommer die Schwelle von **acht Millionen Einwohnern** überschreiten. Diese Information war Anfang August vom Bundesamt für Statistik (BFS) verbreitet worden («Bund» vom 3. August). Seit dem Jahr 2000 wuchs die Bevölkerung um 0,9 Prozent pro Jahr, seit 2007 sogar um ein Prozent oder mehr. Auch der Kanton Bern ist zwischen 2000 und 2010 gewachsen, gemäss BFS erhöhte sich die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner um über 37 000 auf gut 977 000.

Doch der Kanton Bern ist **keineswegs gleichmässig gewachsen**. Ein grosser Teil der Gemeinden ist sogar geschrumpft. Von den 387 im Jahr 2010 registrierten Gemeinden haben 141 Einwohner verloren. In drei Gemeinden – Oberösch, Gurbrü und Graben – war die Einwohnerzahl nach zehn Jahren noch exakt gleich gross. Und **243 Gemeinden sind gewachsen**. Die höchsten Wachstumsraten finden sich – selbstverständlich – in Gemeinden, die andere durch Fusionen einverleibt haben: So hat sich die Einwohnerzahl von Heimenhausen mehr als verdoppelt.

Trotzdem finden sich nicht fusionierte Gemeinden mit sehr hohen Zuwachsraten: **Kaufdorf** zum Beispiel ist um über einen Viertel grösser geworden und zählt nun über 1000 Einwohner.

Die durchschnittliche Einwohnerzahl der Gemeinden, die seit 2000 gewachsen sind, betrug damals 3205. In den Gemeinden, die geschrumpft sind, lag dieser Durchschnitt viel tiefer – bei 1140. Unter den Gemeinden mit den höchsten Schrumpfraten befinden sich **viele Kleingemeinden** in ländlichen Regionen: Der Bevölkerungsdurchschnitt der 29 Gemeinden, die über 10 Prozent ihrer Einwohner verloren, lag im Jahr 2000 bei 463 Einwohnern. Die zehn grössten «Schrumpfer» sind: **Saxeten** (–24,8 Prozent), Schelten (–21,2), Gadmen (–20,9), Seehof (–20,7), Oeschbach (–18,5), Golaten (–17,8), Rumendingen (–17,7), Niederstocken (–17,6), Hermiswil (–15,0) und Meienried (–14,3).

Von den 14 Gemeinden, die 2000 **über 10 000 Einwohner** zählten, sind bis 2010 alle gewachsen – ausser Ittigen, das einen leichten Rückgang hinnehmen musste. (db)

ten – wir können die Kinder einfach zur Haustüre hinaus lassen.» Was Saxetens Zukunft betrifft, scheint sie sich keine allzu grossen Sorgen zu machen. Sie erwähnt junge Leute, von denen sie sich gut vorstellen könne, «dass sie sich hier einrichten werden».

## Vor hundert Jahren 170 Menschen

Junge Leute könnte Saxeten tatsächlich gut gebrauchen. Zwischen 2000 und 2010 ist die Gemeinde, die auf 1100 Meter über Meer liegt, um einen Viertel geschrumpft – von den damals 133 Einwohnern hat sie 33 verloren. Saxeten ist die Gemeinde, die im Kanton Bern prozentual am meisten Einwohner verloren hat (siehe Kasten). Schwankungen habe es immer gegeben, sagt Anton Zingrich auf der Terrasse des Restaurants Alpenrose. Zingrich ist Gemeinderat und einer von nur drei Bauern, die während des Sommerhalbjahrs von ihrem Bauernbetrieb leben können. Er bewirtschaftet heute allein eine Fläche, die früher vier Familien ernährte. Weitere fünf Bauern müssen auch im Sommer einem Nebenerwerb nachgehen. Dazu

kommen zwei Bauern im Pensionsalter. Am meisten Einwohner hatte Saxeten um 1900: 170.

Den vorläufigen Tiefpunkt erlebte die Gemeinde 1980, als nur noch 91 Personen hier lebten. Danach kam es zu einem Aufschwung: Die Einwohnerzahl stieg zeitweise auf bis zu 140. In den 80er-Jahren seien «grad ein paar Leute» zugezogen, sagt Zingrich. Die Kinder der damaligen Zuzüger seien aber «praktisch alle wieder weg». Dass diese wieder nach Saxeten zurückkehrten, sei unwahrscheinlich. Wenn schon, so seien es eher die Kinder der Einheimischen, die hier bleiben oder später wieder zurückkommen und in Saxeten eine Familie gründen.

«Die Zufahrt», sagt Zingrich, sei wahrscheinlich der Hauptgrund, warum die Gemeinde so viele Einwohner verloren habe. Auf Auswärtige könne sie abschreckend wirken. Sonst fehle es einem in Saxeten ja an nichts, sagt er. Dass es seit einigen Jahren keinen Dorfladen mehr gibt, sei zwar schade – «natürlich wäre es schön, wenn wir noch einen hätten» – aber man habe sich mit der neuen Situation arrangiert. So, wie man sich daran gewöhnt habe, ohne eigene Poststelle zu leben. Früher habe die Raiffeisenbank in Saxeten sogar eine Zweigstelle unterhalten.

«Die Schule aber, die gibt mir zu denken», sagt Zingrich. Drei seiner vier Kinder werden davon betroffen sein, wenn sie nächstes Jahr geschlossen wird. «Da fehlt dann schon etwas, wenn unter der Woche tagsüber kein Kindergeschrei mehr zu hören ist», sagt er. «Ich habe das Gefühl, dass damit der Lebensnerv des Dorfes getroffen wird.»

## Mit sechs Kindern nach Saxeten

Doch wie geht es nun weiter mit Saxeten? Gibt es eine kritische Grösse, ähnlich wie bei Vogelschwärmen, bei der das Dorf, die Lebensgemeinschaft nicht mehr zu halten ist? «Das ist schwer zu sagen», sagt Martin Boss mit seiner tiefen Stimme. Er ist der Gemeindepräsident. 1985 zogen er und seine Frau mit sechs Kindern nach Saxeten. Seine Frau war die neue Dorflehrerin und konnte

## «Nur schon wenn ich hier hinauffahre, öffnet sich mein Herz.»

Martin Boss, Gemeindepräsident

dadurch ihre Kinder selber unterrichten. Mittlerweile sind diese ausgeflogen und werden kaum mehr zurückkehren. Ausser vielleicht in die Ferien oder wenn sie eine Rückzugsmöglichkeit brauchen, wie Boss sagt. Er selber arbeitet in Interlaken im regionalen Behindertenzentrum. Er werde in Saxeten bleiben. «Wir leben gern hier», sagt er. «Nur schon wenn ich hier hinauffahre, öffnet sich mein Herz.»

Dass es ähnlich wie in den 80er-Jahren erneut zu einem Aufschwung kommt, glaubt Boss nicht. Gerade für junge Leute und ältere Kinder biete das Leben in einer grösseren Gemeinde oder in einer Agglomeration halt auch Vorteile. Eines sei ihm klar: «Man kann der Realität keinen Riegel schieben.» Vielleicht aber werde sich alles von selber wieder regeln, meint er. Es komme ja immer darauf an, welchen Wert eine Sache habe. Womöglich werde ein Leben nahe der Natur, eine Lebensqualität, wie sie Saxeten zu bieten habe, plötzlich wieder mehr gewünscht. Oder vielleicht werde der Wohnraum in der Schweiz so teuer, dass «wir hier oben auf einmal wieder voll sind».

Wer weiss. Eines aber fällt ins Auge: Die Holzhäuser, die sich im Dorfzentrum an den Hang ducken, als ob sie Angst hätten, sind herausgeputzt, versehen mit üppigem Blumenschmuck und oft mit Schweizer Fähnlein. Die Gärten sind gepflegt, und die Weiden, die zu beiden Seiten weit hinauf an die Berghänge reichen, wirken gezähmt und keineswegs verwildert. Hier sind tüchtige Menschen am Werk. Noch lebt Saxeten.